Ich bin...

Autor(en): **Beran, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573242

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tete der Prediger seinen Kopf auf, sah mit starkem Blick weit über die Gemeinde hinaus und rief mit heller Stimme – „wendet euch dem Leben zu, dem Leben, das in dieser Stadt hinter euch arbeitet und leidet, wächst und gedeiht! Und höret, was euch die Stimme Gottes zuruft: ‚Gehet aus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führet die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein! Gehet aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötiget sie hereinzukommen! Wenn ihr ein Mahl machet, so ladet die Armen ein! So seid ihr selig; denn sie haben es euch nicht zu vergelten; es wird euch aber vergolten werden in der Auferstehung! Selig ist, der das Brot isset im Reiche Gottes!'"

Der Prediger hatte laut und langsam gesprochen, jedes einzelne Wort betonend. Als er nun verstummte und von den kahlen Mauern der Kapelle ringsum ein Widerhall klang, da war es, als ob die Geister seiner Rede noch das Gebäude füllten und die plötzliche Stille mit ihrem Leben durchdrängen.

Ich bin ...

Ich bin die Macht.
Mein diese ganze Welt,
Geld, Gut und was nur dein und auch du selbst.
Die Erde liegt von meinem Fuß zerstampft,
Und knechtisch neigt sich mir der Mannesmut,
Beugt seinen Rücken meinem harten Stab,
Blickt auf zu mir noch in des Sterbens Pein
Und rühmt von mir, den Leib zerstückt und lahm,
Mit lächelnd hellem Mund.

Und meine Diener sind voll Treu und Fleiß,
Sie wühlen tief in schwarzer feuchter Erde,
Sie töten hoch in hellen blauen Lüften,
Zerschmettern menschenlastbeladene Schiffe,
Daß ihre lebenswarme Ladung
Vergurgelt in den bittern Wellen.

Aus roten Malen färbt sich weit das Land.
Und Wehruf klagt und vieles leises Weinen,
Der Wunden Flüstern und der Toten Schweigen.

* * *

Ich bin der Krieg.
Ich spiele auf zum Tanz,
Und alle tanzen, wenn ich spiele.
Die ganze Menschheit eilt und drängt zum Tanz,
Der Wahn schleicht um, mit starrem Fingerknochen
Nach jeder Augenritze tückisch zielend,
Bis Düsterheiten darin nachten.
Es tanzt der Tod in tausend bunten Trachten,
Und mit im Reigen dreht der grause Haß,
Die Stirne überklebt vom giftigen Schweiß,
Den Angst ihm an die Brauen hat gemalt.

Trara trara – die blechernen, die schmetternden Trompeten –
Der Hochmut!
Auf steilen Stelzestangen sein Gesinde,
Er selbst!
Stolzmäulig!

In weitem güldnen Mantel, so tanzschreitet er,
Und seinen weiten Mantel breitet er
Und setzt die Füße mit den goldenen Sporen.

Und Schlag auf Schlag der Trommel geller Schmerz
Und Bein an Bein der Tänzer rascher Zorn
Und Angst und Wut in jähem Tanzgestampfe,
Aufbrüllend, herrisch, fiebrig, schrill,
Bis Mann und Mann gestürzt – im Staub dahin –
Noch einmal quillt der Fiedel ferner Schrei –
Dann Takt um Takt der tolle Sturm verlischt.

* * *

Die Trümmerfelder liegen öd und leer,
Nur grauer Dunst und Staubgewölke steigt –
Dämmert zurück ins Nichts –
Erhebt sich neu in weltenweite Zeit,
Ein Chaos wirbelnd, keimeschwer,
Erdüber funkeln, jubeln Sonnenstrahlen – – –
– – – – – – – – – – – – – – – – – – – –
Ich bin der Tod – – –
Ich bin der Schöpfungstag!

Felix Beran, Zürich.

Ueber die Grenze.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Elie Maharam, Lausanne. Aus dem Russischen übersetzt von Rechnah Rosbokai, Lausanne.

I.

Vorabend des Sabbats. Durchs kleine Fensterchen dringt kaum das Licht des ersterbenden Tages. Eintönig, wehmütig fallen die Tropfen des endlosen Regens in den schwarzen dickflüssigen Straßenkot, der in grauen Pfützen auf dem ganzen Gäßchen glänzt, gleich einer ungeheuren Teigmasse, ausgetreten von Stiefeln und Pferdehufen. An der Ecke zappelt ein in eine Pfütze gefallener großer schwarzer Bock und meckert hülflos-heiser über das ganze Städtchen: Mäh... mäh... Aus der Küche dringt ein würziger Duft von gefüllten Fischen und gekochten Pflaumen herüber. Meine Wirtin, Szore-Lea, läuft mit aufgekrempelten Aermeln und geschürzten Röcken gleich einer vergifteten Maus in der Küche umher, versetzt eins im Vorübergehen hier dem einen, dort dem andern ihrer soeben aus dem „Cheider" *) zurückgekehrten Kinderchen, gießt irgend was um, vergießt's dabei, verschüttet etwas anderes in den brennenden Herd, von wo sofort in einer dichten Säule ein dunstiger milchiger Dampf aufsteigt, ärgert sich und schreit mit vor Wut entstellter Stimme die sie in engem Kreise umstehenden, vor Hunger schluchzenden Kleinen an: „Wollt ihr wohl von mir ablassen, ihr Bastarde! Was wollt ihr von meinem Leben? Euretwegen verspäte ich den Sabbat — alle Juden gehen schon in die Synagoge, nur bei mir ist noch nichts fertig ..."

Doch die „Bastarde" beruhigen sich nicht, weinen und gröhlen, der eine aufrichtig, von ganzer Seele, der andere nur so plärrend, um mit seinem Gestöhne das Herz der Mutter zu bewegen und irgend etwas Eßbares zu erlangen. In der Eile hat Szore-Lea wieder einen Topf in den Herd umgeworfen, und außer sich vor Wut rennt sie nun in der dunkeln dunstigen Küche umher, um irgend eines der Kinder zu fassen und an ihm ihren Aerger auszulassen. Die älteren, behenderen haben sich in alle Winkel verkrochen, und nur der allerjüngste Knabe, ein vierjähriges Kerlchen, ist über die Schwelle gefallen und hat sich die Lippe blutig geschlagen. Die erboste Mutter hat in der Dunkelheit nicht recht gesehen, was mit ihm ist, und sich dran gemacht, ihn aus

*) Jüdische Schule.